

S

Das Magic History Magazin

Die Kugeldose



Klassiker der Zauberkunst

Die Kugeldose

Die Kugelbüchse gehört zu jenen Zauberkunststücken, die auf den ersten Blick ausgesprochen einfach wirken und gerade deshalb leicht unterschätzt werden. Eine kleine Dose oder Vase wird geöffnet, darin befindet sich eine Kugel. Die Kugel wird herausgenommen, das Gefäß wieder verschlossen und kurz darauf liegt die Kugel scheinbar erneut darin. Was heute vielfach als typisches Kunststück aus einem Kinderzauberkasten bekannt ist, besitzt jedoch eine lange und überraschend vielseitige Geschichte. Über mehr als anderthalb Jahrhunderte entstanden aus dem einfachen Grundprinzip zahlreiche mechanische und gestalterische Varianten. Neben der klassischen Kugeldose finden sich Doppelvasen, Modelle für Farbwechsel, Morison-Pill-Boxes, Kugel-Seidentuch-Vasen, Kugel-Rosen-Verwandlungen und sogar großformatige Bühnenaufführungen.

Im deutschen Sprachraum begegnet uns der Apparat unter verschiedenen Namen. Gebräuchlich sind Kugelbüchse, Kugeldose, Kugelvase und Ballvase. Im Englischen erscheinen hauptsächlich die Bezeichnungen Ball Box, Ball Vase und Ball and Vase. Die Begriffe werden in Katalogen und Sammlerbeschreibungen allerdings nicht immer konsequent voneinander getrennt. Historisch betrachtet bezeichnet „Ball Box“ eher die ältere, gedrungene und häufig stark gerillte Form, während „Ball Vase“ meist für elegantere, vasenförmige Ausführungen verwendet wird.

Frühe Wurzeln des Kunststücks

In Beschreibungen moderner Zauberhändler wird die Geschichte der Ball Vase gelegentlich

bis in das Jahr 1693 zurückgeführt und mit dem französischen Mathematiker Jacques Ozanam in Verbindung gebracht. Diese Angabe sollte jedoch vorsichtig behandelt werden. Ozanams bekanntes Werk „Récréations mathématiques et physiques“ erschien in seiner ersten Ausgabe 1694 in Paris. Darin werden zahlreiche mathematische und physikalische Unterhaltungen sowie verschiedene Taschenspielerkunststücke behandelt. Kugeln, Becher und verwandte Täuschungen gehören durchaus in dieses historische Umfeld. Ein direkter Nachweis dafür, dass Ozanam bereits exakt jene dreiteilige Kugelbüchse beschrieb, die wir aus dem 19. und 20. Jahrhundert kennen, ist dagegen schwieriger zu führen. Es ist daher sinnvoller, Ozanams Werk als Teil jener Tradition mechanischer und handwerklicher Taschenspielerapparate anzusehen, aus der sich die spätere Kugeldose entwickelte.

Eindeutig dokumentiert ist die Kugelbüchse spätestens im 19. Jahrhundert. Besonders wichtig ist dabei das 1876 erschienene Buch „Modern Magic“ von Professor Hoffmann, dem Pseudonym des englischen Juristen und Zauberchriftstellers Angelo John Lewis. Hoffmann widmete ein eigenes Kapitel den Kugelkunststücken mit speziellen Apparaten. Seine Beschreibungen zeigen, dass die Kugelbüchse zu diesem Zeitpunkt keineswegs neu war. Im Gegenteil bezeichnet er die einfache Ball Box bereits als einen alten und allgemein bekannten Apparat.

Der Aufbau der klassischen Kugelbüchse

Die traditionelle Kugelbüchse besteht im We-

sentlichen aus einem Unterteil, einem Deckel, einer präparierten Kugelschale und einer wirklichen Kugel. Die besondere Kugelschale ist hohl und bildet nur einen Teil einer Kugel, sieht von oben oder aus normalem Zuschauerwinkel jedoch wie eine vollständige Kugel aus. Das Geheimnis liegt darin, dass diese Kugelschale je nach Handhabung entweder auf dem unteren Teil der Vase zurückbleibt, oder gemeinsam mit dem Deckel abgenommen wird. Wird sie auf dem Unterteil belassen, glaubt der Zuschauer, die Kugel liege in der Vase. Wird die Schale zusammen mit dem Deckel entfernt, erscheint das Gefäß leer.

So lässt sich mit wenigen Bewegungen der Eindruck erzeugen, eine Kugel sei verschwunden und wieder erschienen. Die wirkliche Kugel kann gleichzeitig in einer Tasche, in der Hand oder an einem anderen Ort verborgen werden. Bei geschickter Präsentation entsteht daraus eine vollständige kleine Routine. Das Grundprinzip ist bemerkenswert langlebig. Noch moderne Kunststoff-Kugelvassen aus Zauberkästen arbeiten im Wesentlichen nach demselben Prinzip wie die hölzernen Ball Boxen des 19. Jahrhunderts.

Warum alte Kugelbüchsen häufig gerillt sind

Viele historische Kugelbüchsen fallen durch zahlreiche umlaufende Rillen und Drehringe auf. Diese Gestaltung ist keineswegs nur dekorativ. Die Rillen dienten vor allem dazu, die Trennlinien zwischen den einzelnen Bauteilen zu kaschieren. Bei einem glatt gedrechselten Gefäß wäre die Grenze zwischen Deckel, Kugelschale und Unterteil unter Umständen sichtbar geworden. Durch mehrere parallel verlaufende

Quellen

- 01) Modern Magic, Professor Hoffmann, 1876
- 02) Zauberkunst, 6. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1960, Seite 40, Helmut Bobbenkamp, Kugelbüchse und Billardballtrick.
- 03) Magie, 74. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1974, Seite 72, Erich Hammann-Boretti, die gute alte Kugelbüchse.
- 04) Magie, 54. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1974, Seite 294, Die Kugelbüchse, Peki.
- 05) Zauberkunst, 42. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1996, Seite 87, Fritz Topp, (M)eine Routine mit der Kugeldose.
- 06) Aladin & Innovator, Jahrgang 1999, Heft Nr. 2 aus 1999), Seite 30, Karo, Die gute alte Kugelbüchse.
- 07) Magie, 81. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2001, Seite 56, Erhard Liebenow, Mikames Kugelbüchse.
- 08) Magie, 94. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 2014, Seite 319, Rüdiger Deutsch, Die Kugel- und Eibüchse.
- 09) Der Meister der Kugeln, Schlaglichter, Christian Scherer, Thun 2014, Seite 268.
- 10) Deception by Design, Zeitschrift American Woodturner, 2016, Stan Wellborn.
- 11) Burners Ausgabe Nr. 5, 2016, Seite. 124, Alexander de Cova, Die Ballvase
- 12) Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 2017, Seite 208, Die Kugeldose, Georg Walter.
- 13) Das Zauberapparate-Buch, Magical Devices, Georg Walter, 2018, Seite 102.
- 14) Magie, 99. Jahrgang, Heft Nr. 12 aus 2019, Seite 604, Carlhorst Meier, Die Kugelbüchse.

Rillen konnte der Blick des Zuschauers dagegen bewusst irritiert werden. Die tatsächliche Fuge verschwand optisch zwischen vielen scheinbar gleichartigen Linien. Gerade bei frühen Exemplaren ist diese Gestaltung sehr charakteristisch. Spätere Hersteller übernahmen die Rillen teilweise sogar dann noch, als moderne Fertigungstechniken eine derartige Tarnung technisch gar nicht mehr zwingend erforderlich machten. So wurde aus einem ursprünglich funktionalen Detail mit der Zeit ein traditionelles Gestaltungselement.

Von der Ball Box zur Ball Vase

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die gedrungene Kugelbüchse zunehmend durch elegantere Vasenformen ergänzt. Professor Hoffmann unterscheidet ausdrücklich zwischen der älteren Ball Box und der technisch beziehungsweise optisch verfeinerten Ball Vase. Die Vasenform bot mehrere Vorteile. Der Apparat sah weniger wie eine technische Dose aus und konnte stärker als dekorativer Gegenstand präsentiert werden. Gleichzeitig ließen sich zusätzliche Mechanismen in Deckel, Hals oder Fuß unterbringen. Bei aufwendigeren Modellen konnte die Kugelschale im Inneren des Deckels gehalten und durch einen kleinen Knopf oder Stift kontrolliert freigegeben werden. Damit war der Vorführende weniger stark von der Reibung und Passgenauigkeit der einzelnen Holzteile abhängig. Die Bewegung konnte bewusster gesteuert werden. Aus der einfachen mechanischen Täuschung entstand dadurch ein technisch anspruchsvollerer Salonapparat.

Die roten und schwarzen Kugelvassen

Eine besonders raffinierte historische Variante

sind die sogenannten „Red-and-Black-Ball Vases“. Professor Hoffmann beschreibt bereits 1876 eine Version mit zwei Vasen, einer roten und einer schwarzen Kugel sowie entsprechend gefärbten Kugelschalen. Bei der Vorführung werden die beiden verschiedenfarbigen Kugeln in getrennte Vasen gegeben. Nach dem Verschließen scheinen sie die Plätze zu tauschen. Durch die Kombination der unterschiedlichen Schalen lassen sich zusätzliche Effekte erzeugen. Zeitweise können scheinbar zwei rote oder zwei schwarze Kugeln sichtbar werden, bevor am Ende wieder die ursprüngliche Anordnung hergestellt wird.

Diese Variante ist besonders interessant, weil sie aus der einfachen Kugelbüchse ein Transpositions- und Farbwechsellkunststück macht. Der Zuschauer erlebt nicht mehr lediglich ein Verschwinden und Wiedererscheinen, sondern eine Abfolge mehrerer Veränderungen. Damit ist die „Red-and-Black-Ball-Vase“ ein früher Vorläufer späterer „Color-Changing-Ball-Vases“.

Passe-Passe-Ball-Vasen

Aus der Idee zweier Gefäße entwickelte sich eine weitere wichtige Gruppe, die unter Bezeichnungen wie „Passe-Passe Ball Vases“ bekannt wurde. Das Wort „Passe-Passe“ wurde im 19. Jahrhundert häufig für Kunststücke verwendet, bei denen ein Gegenstand scheinbar von einem Ort zu einem anderen wanderte. Bei entsprechenden Kugelvassen befindet sich die wirkliche Kugel zeitweise verborgen im Deckel oder in einem anderen mechanisch präparierten Bereich des Apparates. Dadurch kann sie scheinbar von einer Vase in die andere übergehen.

Die Kugeldose



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt

Spätere Modelle verwendeten zusätzlich Federmechanismen oder andere bewegliche Teile. Besonders im frühen 20. Jahrhundert entstanden aufwendige Doppelvasen, bei denen verschiedenfarbige Kugeln scheinbar ihre Plätze tauschten. Diese Apparate eigneten sich wesentlich besser für eine Salonvorführung als die einfache Kugeldose. Zwei dekorative Vasen und zwei unterschiedlich gefärbte Kugeln ermöglichten eine deutlich größere Wirkung und stärkere dramaturgische Steigerung.

Die Morison's Pill Box

Eine der wichtigsten technischen Weiterentwicklungen der Kugelbüchse ist Morison's Pill Box. In französischen Quellen wird ein verwandter Apparat als „La Pilule du Diable“, die Pille des Teufels, bezeichnet. Der entscheidende Unterschied zur einfachen Kugelvase besteht darin, dass die falsche Kugel nicht nur aus einer sichtbaren Halbschale besteht. Stattdessen werden zwei halbkugelförmige Teile so miteinander verbunden, dass eine scheinbar vollständige Hohlkugel entsteht.

Das ermöglicht einen erstaunlichen zusätzlichen Effekt. Die scheinbar wiedererschienene Kugel kann tatsächlich vollständig aus dem Gefäß herausgenommen werden. Für Zuschauer, die das einfache Kugelvasen-Prinzip kennen, ist dies besonders überzeugend, denn gerade das Herausnehmen der Kugel scheint die Verwendung einer Schale auszuschließen. Bereits Hoffmann beschreibt diese Konstruktion in „Modern Magic“. Spätere Hersteller griffen das Prinzip immer wieder auf. Morison Pill Boxes wurden im 20. Jahrhundert sowohl als kleine Salonapparate als auch als hochwertige Sammlerstücke gefertigt.

Von der Kugel zur Rose

Das Morison-Prinzip ermöglichte weitere Verwandlungen. Eine bekannte historische Variante ist die Kugel, die sich in eine Rose verwandelt. Dabei werden die präparierten Kugelschalen so eingesetzt, dass zwischen beziehungsweise unter ihnen eine künstliche Blume verborgen werden kann. Die Kugel erscheint zunächst wie gewohnt, verschwindet später und wird schließlich durch eine Rose ersetzt. Diese Variante zeigt, wie früh Zaubergerätehersteller versuchten, aus dem einfachen Verschwinden eine vollständige Transformation zu entwickeln. Die Kugelvase wurde damit zu einer Grundlage für zahlreiche spätere Apparate, bei denen Kugeln, Blumen, Seidentücher oder andere Gegenstände gegeneinander ausgetauscht werden.

Die Kugelvase mit Hammer

Eine heute besonders reizvolle historische Ausführung ist die „Ball Vase and Hammer“. Dokumentierte Exemplare werden bereits auf etwa 1890 datiert. Zu einer hölzernen Kugelvase gehört bei dieser Variante ein kleiner gedrehter Hammer. Zunächst wird die Kugel auf die gewöhnliche Weise zum Verschwinden und Wiedererscheinen gebracht. Danach schlägt der Zauberkünstler mit dem Hammer auf die Vase. Die Kugel verschwindet erneut und kann an einem anderen Ort wieder auftauchen.

Ein Hamley's-Zauberkasten aus London aus der Zeit um 1890 enthielt neben einer normalen Kugelvase auch eine solche „Ball Vase and Hammer“. Damit ist nachgewiesen, dass diese Erweiterung bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert kommerziell verkauft wurde. Die Verwendung des Hammers verleiht dem Kunststück einen zusätzlichen dramatischen Höhepunkt.



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt

Gleichzeitig verbindet sie die feine mechanische Täuschung der Kugelvase mit einer sichtbaren und humorvollen Handlung.

Farbwechselnde Kugelvasen

Im späten 19. und besonders im frühen 20. Jahrhundert wurden zahlreiche „Color Changing Ball Vases“ entwickelt. Ihre Grundidee besteht darin, eine sichtbar in der Vase befindliche Kugel ihre Farbe wechseln zu lassen. Dabei können verschiedenfarbige Schalen verwendet werden, zusätzliche Kugeln zum Einsatz kommen oder mechanische Austauschkonstruktionen eingebaut sein. Beliebt waren beispielsweise rote und blaue Kugeln. Die eine Farbe verschwindet und die andere erscheint. Bei Doppelvasen können sich die Farben scheinbar von einem Gefäß zum anderen übertragen. Solche Modelle wurden unter anderem in Deutschland gefertigt. Besonders interessant sind Apparate aus Nürnberger Werkstätten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Carl Quehl und die Nürnberger Fertigung

Der Nürnberger Zauberapparatersteller Carl Quehl ist mit verschiedenen Kugel- und Eiervasen verbunden. Erhaltene Ausführungen aus der Zeit um 1930 zeigen häufig auffällige Lackierungen in Gelb, Rot und Blau. Von Quehl sind auch „Color-Changing-Ball-Vases“ sowie „Passe-Passe-Ball-Vases“ bekannt. Bei Letzteren kommen Federmechanismen zum Einsatz, um rote und blaue Kugeln scheinbar zwischen zwei Vasen wandern zu lassen. Diese Apparate zeigen die hohe handwerkliche Qualität, die selbst bei vermeintlich einfachen Zauberkastenprinzipien erreicht werden konnte. Gedrechselte Holzkörper, präzise Passungen und mechanische

Einbauten mussten exakt aufeinander abgestimmt werden. Nürnberg war als Zentrum der deutschen Spielwaren- und Zauberkastenproduktion besonders wichtig. Zahlreiche hölzerne Kugelvasen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts dürften aus dortigen Werkstätten stammen, selbst wenn sich nicht jedes erhaltene Exemplar heute eindeutig einem Hersteller zuordnen lässt.

Die Kugelvase in deutschen Zauberkästen

Um 1900 gehörte die Kugelvase zum typischen Inventar besser ausgestatteter Zauberkästen. Ein deutscher Zauberkasten, „Der Kleine Zauberer“ aus der Zeit um 1900, enthielt beispielsweise neben einer hölzernen Ball Vase auch eine Eivase, die Säulen des Salomon und eine gehorsame Kugel. Solche Zusammenstellungen zeigen, dass die Kugelvase damals bereits zu den klassischen Standardapparaten der Zauberkunst gehörte. Kinder und Jugendliche lernten mit ihr ein grundlegendes Prinzip der Apparatezauberei kennen. Der Übergang vom professionellen Salonapparat zum Zauberkastenkunststück erfolgte dabei fließend. Während hochwertige Modelle kunstvoll gedrechselt und mechanisch aufwendig konstruiert waren, konnten einfachere Kugeldosen preiswert in größeren Stückzahlen produziert werden.

Hamley's und die englische Tradition

Das traditionsreiche Londoner Spielwarenhaus Hamley's vertrieb bereits im 19. Jahrhundert umfangreiche Zauberkästen. Ein „Hamley's Cabinet of Magic“ aus der Zeit um 1890 enthält sowohl eine gewöhnliche Ball Vase als auch eine „Ball Vase and Hammer“. Auch in späteren Hamley's-Kästen aus dem frühen 20. Jahr-

Die Kugeldose



Kugelvase mit Hammer

hundert sind hölzerne Kugelvasen nachweisbar. Damit lässt sich die Kugelvase über mehrere Jahrzehnte im Sortiment des Unternehmens verfolgen. Die Apparate zeigen zugleich, wie international der Zaubermarkt bereits damals organisiert war. Ähnliche Grundprinzipien wurden in England, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten verkauft und jeweils an lokale Fertigungstraditionen angepasst.

Mysto und die amerikanischen Zauberkästen

In den Vereinigten Staaten spielte Mysto Magic eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der

Kugelvase. Frühe Mysto-Zauberkästen aus der Zeit um 1910 enthielten sowohl Ball Vases als auch kleinere Marble Vases. Die Marble Vase überträgt das gleiche Grundprinzip auf eine kleine Murmel. Mysto und später die A. C. Gilbert Company trugen dazu bei, dass die Ball Vase in Amerika zu einem typischen Bestandteil von Kinder- und Jugendzauberkästen wurde. Damit veränderte sich die Wahrnehmung des Kunststücks erneut. Ein Apparat, der im 19. Jahrhundert noch als mechanischer Salontrick existierte, wurde im 20. Jahrhundert zunehmend als Anfängergerät wahrgenommen.

Thayer und die Kugelvase als Kunsthandwerk

Einen ganz anderen Weg ging der amerikanische Zauberapparathersteller Floyd Gerald Thayer. Die Thayer-Werkstatt in Los Angeles war für hochwertige, aus Holz gefertigte und aufwendig lackierte Zauberapparate bekannt. Kugelvassen von Thayer aus den 1920er und 1930er-Jahren sind deutlich größer und dekorativer als typische Kinderzaubermodelle. Besonders interessant ist die „Silk and Ball Vase“. Hier wird das traditionelle Kugelvassenprinzip mit einem Seidentuch kombiniert. Eine Kugel kann verschwinden und an ihrer Stelle erscheint ein Tuch. Ebenso können Kugel und Tuch scheinbar ihre Plätze tauschen. Eine weitere bemerkenswerte Konstruktion ist die sogenannte „Tarbell Orange Vase“ Kombination aus den späten 1920er-Jahren. Sie verbindet mehrere Effekte miteinander und verwendet anstelle einer gewöhnlichen Kugel eine orangefarbene Kugel beziehungsweise eine als Orange gestaltete Form. Damit wurde die klassische Ball Vase zu einem vollwertigen professionellen Salonapparat weiterentwickelt.

Ball and Silk Vase

Die Verbindung von Kugel und Seidentuch wurde im 20. Jahrhundert von zahlreichen Herstellern aufgegriffen. Bei solchen Apparaten erscheint zunächst eine Kugel in der Vase. Später verwandelt sie sich in ein Seidentuch oder Kugel und Tuch wechseln scheinbar ihre Plätze. Der Vorteil dieser Konstruktion liegt in der dramaturgischen Vielfalt. Das Kunststück endet nicht mehr nach einem einzigen Verschwinden. Stattdessen lässt sich eine ganze Folge von Veränderungen vorführen. Hochwertige „Ball-and-Silk-Vasen“ wurden unter anderem von Thayer, Mikame Craft und verschiedenen

amerikanischen Holzapparatebauern gefertigt.

Mikame Craft

Der japanische Hersteller Mikame Craft machte sich im späten 20. Jahrhundert einen Namen mit besonders hochwertigen Holzapparaten. Auch die klassische Kugelvase wurde von Mikame neu interpretiert. „Ball-and-Silk-Vases“ aus den 1980er und 1990er-Jahren zeichnen sich durch präzise Drechselarbeit, sorgfältig ausgewählte Hölzer und elegante Gestaltung aus. Diese Apparate richteten sich nicht mehr in erster Linie an Kinder oder Anfänger, sondern an professionelle Zauberkünstler und Sammler. Damit schloss sich gewissermaßen ein Kreis. Aus dem einstigen Salonapparat war ein Kinderspielzeug geworden, bevor hochwertige Kunsthandwerker den gleichen Grundgedanken wieder zum Sammlerobjekt erhoben.

Owen Magic Supremes Riesenvase

Besonders spektakuläre Weiterentwicklungen stammen von Owen Magic Supreme. Das amerikanische Unternehmen fertigte hochwertige Morison Pill Boxes, bei denen die wiedererschienene Kugel vollständig aus der Vase genommen werden konnte. Noch eindrucksvoller ist eine großformatige Morison Cannon Ball Vase aus den 1980er-Jahren. Die Kugel hat dabei ungefähr den Durchmesser einer kleinen Kanonenkugel, während der gesamte Apparat eine Höhe von mehr als einem halben Meter erreichen kann. Aus einem ursprünglich handgroßen Kunststück für den Tisch wurde auf diese Weise ein Salon- oder Bühnenapparat. Die gigantische Ausführung zeigt zugleich, wie universell das technische Prinzip ist. Es funktioniert unabhängig von der Größe der Kugel.

Abbildungen aus Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“

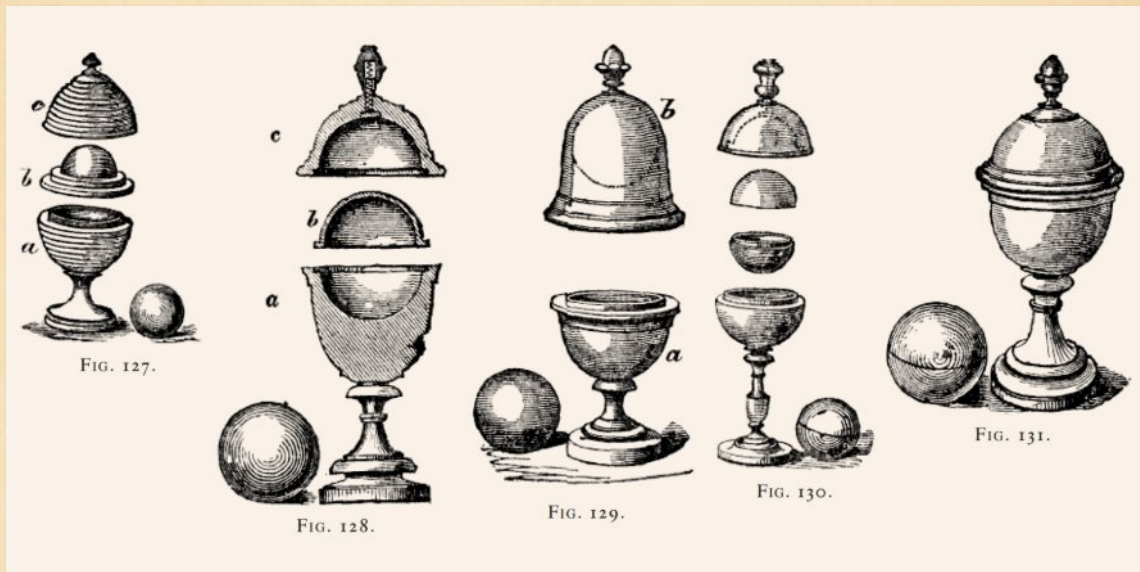


Abb. v.l.n.r.: die normale Kugeldose (127), die Kugeldose Rot und Schwarz (128), Variante mit nur einem Ball (129), die Morison Pill-Box (130) und die Ausführung, bei der sich ein Ball in eine Rose verwandelt (131).

Viking-Haenchen

Auch Viking-Haenchen griff die traditionelle Kugelvase wieder auf. Eine dokumentierte „Giant Ball and Vase“ aus der Zeit um 1999 besitzt eine Höhe von etwa neun Zoll und ist als hochwertige Holzausführung gestaltet. Solche Modelle zeigen, dass die klassische Zauberge-
rätefertigung gegen Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend auf Sammler und Liebhaber historischer Apparate ausgerichtet war. Die Hersteller reproduzierten nicht einfach billige Zauberkastenmodelle, sondern interpretierten historische Formen mit hochwertigen Hölzern, präziser Drechselarbeit und teilweise deutlich größeren Dimensionen neu.

Morison- und Fooler-Ausführungen

Moderne Hersteller haben die Kugelvase immer wieder gezielt so verändert, dass auch Zauberkünstler getäuscht werden können, die das klassische Prinzip kennen. Eine sogenannte „Fooler Ball Vase“ lässt die Kugel beispielsweise auf traditionelle Weise erscheinen. Der kundige Zuschauer vermutet sofort eine Kugelschale. Doch anschließend kann die scheinbar erschienene Kugel tatsächlich aus dem Gefäß herausgenommen werden. Die Idee erinnert stark an die historische Morison Pill Box. Das zeigt, wie langlebig bestimmte raffinierte Konstruktionsgedanken sind. Viele vermeintlich moderne Verbesserungen greifen letztlich auf

technische Lösungen zurück, die bereits im 19. Jahrhundert bekannt waren.

Marble Vase und Egg Vase

Eng mit der Kugelvase verwandt sind die Marble Vase und die Egg Vase. Die Marble Vase ist im Grunde eine Miniaturausführung. Statt einer Kugel wird eine kleine Murmel verwendet. Besonders in amerikanischen Zauberkästen war diese Variante beliebt. Die Egg Vase arbeitet mit einem Ei und gehört technisch zu einer benachbarten Apparatefamilie. Eiervasen und Kugelvassen wurden häufig gemeinsam in Zauberkästen angeboten. Dadurch entstanden ganze Serien ähnlich gestalteter Apparate. Eine Kugelvase, Eiervase, Murmelvase und andere gedrechselte Geräte konnten im gleichen Lackierungs- und Drechselstil hergestellt werden. Für heutige Sammler sind solche zusammengehörigen Sets besonders interessant.

Unterschiedliche Materialien

Die frühen Kugelbüchsen bestanden überwiegend aus Holz. Buchsbaum war wegen seiner feinen Struktur und guten Drechselbarkeit besonders geeignet. Später kamen Ahorn und andere Harthölzer hinzu. Im frühen 20. Jahrhundert finden sich neben lackierten Holzmodellen auch Apparate aus elfenbeinähnlichen Ersatzmaterialien und frühen Kunststoffen. Später wurden Metall und insbesondere Spritzkunststoff verwendet. Die billige Kunststoff-Ball-Vase prägte das Bild des Kunststücks in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erheblich. Millionen Kinder lernten den Effekt durch einfache rote, schwarze oder gelbe Kunststoffmodelle kennen. Parallel dazu existierte jedoch weiterhin die hochwertige Tradition gedrechs-

elter Holzvasen. Professor Hoffmann bemerkte bereits 1876, dass die einfache Ball Box zu seiner Zeit weit verbreitet und allgemein bekannt sei. Diese Einschätzung ist bemerkenswert. Schon damals scheint der Apparat für professionelle Zauberkünstler fast zu gewöhnlich gewesen zu sein. Im 20. Jahrhundert verstärkte sich dieser Eindruck durch die massenhafte Verwendung in Zauberkästen.

So entstand das bis heute verbreitete Bild der Kugelvase als Kindertrick. Dabei wird leicht vergessen, dass professionelle Ausführungen teilweise wesentlich anspruchsvoller waren. Mechanische Deckel, zusätzliche Kugeln, Palming, geheime Austausch, Doppelvasen und zusätzliche Verwandlungen konnten das Kunststück erheblich komplexer machen. Die einfache Grundidee sagt daher nur wenig über die Qualität einer Vorführung aus.

Conradi-Horster

Für deutsche Sammler ist die Frage interessant, ob Kugelvassen von Conradi-Horster existieren. Es gibt erhaltene Apparate, die dem Berliner beziehungsweise später Dresdner und Nürnberger Umfeld von Conradi zugeschrieben werden. Bei einzelnen Sammlungsobjekten wird ausdrücklich eine mögliche Conradi-Herkunft genannt. Gerade historische Zaubershändler verkauften häufig Apparate anderer Werkstätten. Der Händlername auf einem Katalog bedeutet daher nicht automatisch, dass der Gegenstand auch in der eigenen Werkstatt gefertigt wurde. Bei Conradi-Horster sollte deshalb zwischen sicher katalogisierten Modellen und lediglich zugeschriebenen Exemplaren unterschieden werden.



Carl Willmann und Janos Bartl

Ähnlich verhält es sich mit Carl Willmann und Janos Bartl. Von beiden Unternehmen existieren umfangreiche historische Kataloge und zahlreiche erhaltene Zauberapparate. Dass sie Kugelkunststücke und mechanische Holzgeräte vertrieben, steht außer Frage. Für eine bestimmte klassische Ball Vase ist jedoch nicht in jedem Fall eine zweifelsfreie Herstellerzuordnung möglich. Gerade bei ungemarkten gedrechselten Holzapparaten ist Vorsicht geboten. Ähnliche Modelle wurden von zahlreichen deutschen Werkstätten produziert. Händler

konnten sie einkaufen und unter eigenem Namen weiterverkaufen. Eine sichere Zuschreibung sollte daher möglichst durch einen zeitgenössischen Katalog, eine originale Verpackung, einen Herstellerstempel oder eine eindeutig dokumentierte Provenienz belegt werden.

Die Kugelvase als Sammlergebiet

Für Sammler bietet die Kugelbüchse ein erstaunlich umfangreiches Spezialgebiet. Schon äußerlich existieren große Unterschiede. Manche Exemplare sind nur wenige Zentimeter hoch,

andere erreichen fast Bühnenformat. Es gibt naturbelassene Holzmodelle, schwarz lackierte Vasen, bunt bemalte Zauberkastenausführungen sowie luxuriöse Modelle aus exotischen Hölzern. Auch technisch unterscheiden sich die Apparate stark. Die einfache Halbschalenkonstruktion steht neben mechanischen Deckeln, Doppelhalbschalen, Farbwechselmechanismen, federbetätigten Doppelvasen und Kombinationen mit Tüchern oder Blumen.

Bei der Katalogisierung historischer Exemplare sind deshalb nicht nur Hersteller und Alter wichtig. Auch Höhe, Kugeldurchmesser, Holzart, Lackierung, Konstruktion der Schale, Form des Deckels und mögliche Zusatzmechanismen können wertvolle Hinweise liefern. Besonders wichtig ist zudem die Frage, ob eine Originalverpackung oder Anleitung erhalten ist. Solche Dokumente ermöglichen oft erst die eindeutige Zuordnung zu einem Händler oder Hersteller.

Lehrstück der Apparatezauberei

Kaum ein anderer kleiner Zauberapparat zeigt so deutlich die Grundprinzipien klassischer Zaubergeräte. Die Kugelschale demonstriert das Prinzip eines hohlen beziehungsweise falschen Gegenstandes, der einen massiven Gegenstand simuliert. Der Deckel fungiert gleichzeitig als Verdeckung und gegebenenfalls als Versteck. Die wirkliche Kugel kann ausgetauscht oder heimlich entfernt werden.

Mit zwei Vasen entsteht eine Transposition, eine Wanderung. Mit unterschiedlichen Farben entsteht ein Farbwechsel. Wird eine Rose oder ein Seidentuch eingebaut, entsteht eine Transformation. Aus einem einzigen Grundprinzip

konnten somit zahlreiche völlig unterschiedliche Effekte entwickelt werden.

Ein unterschätzter Klassiker

Die Kugelbüchse gehört heute zu den bekanntesten Zauberkastenapparaten überhaupt. Gerade diese Bekanntheit hat dazu geführt, dass ihre historische Bedeutung häufig unterschätzt wird. Tatsächlich handelt es sich um ein Kunststück mit einer langen Entwicklungsgeschichte. Bereits im 19. Jahrhundert existierten mehrere technisch unterschiedliche Formen. Um 1900 gehörte die Kugelvase international zum Standardangebot der Zauberhändler. Im 20. Jahrhundert entwickelten Hersteller wie Thayer, Quehl, Mikame und Owen Magic Supreme daraus hochwertige Salon- und Sammlerapparate.

Die Geschichte der Kugelbüchse zeigt exemplarisch, wie sich Zauberapparate verändern können. Ein professioneller mechanischer Trick wird zum verbreiteten Zauberkastenartikel und später erneut zum kunstvoll gefertigten Sammlerobjekt. Gerade deshalb verdient die Kugelvase einen festen Platz in der Geschichte der Zauberapparate. Hinter ihrer scheinbaren Einfachheit verbirgt sich nicht nur ein raffiniertes mechanisches Prinzip, sondern auch mehr als ein Jahrhundert internationaler Zaubergeräteentwicklung.

Die Kugeldose



James P. Riser

James P. Riser ist ein Meister seines Faches. Er arbeitet nicht nur mit Holz, sondern auch mit Metall. Auf seiner [Internetseite](#) zeigt er ein Fülle an Kugelbüchsen, eine schöner als die andere. Dabei belässt er es nicht bei der klassischen Form. James verarbeitet Eichenholz, Ebenholz, Walnuss Holz, Kirschholz, Kokosholz und Ahornholz. Die Bälle fertigt er nicht nur aus Holz an, er benutzt z. B. auch genähte Baseball-Bälle. Aus

dem Buch „Modern Magic“ von Professor Hoffmann hat James die „Color Changing Ball Vase“ nachgebaut. Bei einigen Modellen findet man z. B. einen „Ball in einem Ball“ wieder; für eine Ballfärbung. Viele seiner Arbeiten macht er auf Bestellung und er schreibt auf seiner Internetseite, dass er den Anspruch hat, hochwertige Sachen zu machen, die Tausende von Vorführungen überstehen.



Angelo J. Iafrate
Egg Vase



Angelo Iafrate

In einem lesenswerten Artikel des Magazins „American Woodturner“, Ausgabe 2016, wird auf Angelo Iafrate hingewiesen, der sich schon früh mit dem Handwerk des Drechslers auseinandergesetzt hat. Von ihm berichte ich hier in einer deutschen Übersetzung. Angelo J. Iafrate (USA) fertigte mit seiner Firma „Majic Brand Woodturning“ hochwertige Zauberrequisiten aus Holz an. Ob er noch tätig ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Auf der belgischen Webseite des Zauberfachgeschäftes „Magicorum“, wurden zwei Artikel angeboten, zum einen das Kunststück „The Tarbell Orange Vase“ und zum anderen das Kunststück „Wooden Egg Vase“, der Morrison Pill Box nachempfunden. Als junger Handwerker schätzte er noch nicht die Formen der Stücke, die er fertigte. Nachdem er einige Vasen gedrechselt hatte, verstand er langsam, warum die Formen so sind, wie sie sind. Daraufhin widmete er sich verstärkt der Handwerkskunst und der Ästhetik der Arbeiten von Floyd Thayer. Er hat nur kleine Mengen in limi-

tierter Auflage für Zauberkünstler produziert, die seine „Kunstwerke“ selbst abholen wollten. Für die „Tarbell Orange Vase“ hat Angelo J. Iafrate ein spezielles Werkzeug und eine spezielle Technik entwickelt, mit der er die Haut einer Orange simulieren konnte. Die Vase selbst ist aus „Masur Birke“, auch bekannt als „Karelische Birke“. Sie stammt aus den kalten Regionen Russlands, Finnlands und Schwedens. Einige Elemente sind aus braunem Holz, die Teile in der Vase sind grün und lackiert, es wurde ein Satinlacküberzug benutzt und jedes Stück ist nummeriert und signiert. Die „Wooden Egg Vase“ (Holz Eiervase) wurde aus Masur Birke und Makassar Ebenholz gefertigt. Das Ei sieht fantastisch aus, es wurde mit gesprenkelten Flecken von verschiedenen Anstrichfarben bedeckt. Eine Präzisionsarbeit. Das Ei misst in der Höhe 7,0 cm und hat einen Durchmesser von 5,0 cm. Die Höhe der Vase beträgt 23,0 cm. Hier ist im Deckel das Trickgeheimnis eingebaut. Auch hier ist jedes Stück nummeriert und signiert.

Die Kugeldose



Tarbell Orange Vase

Die Tarbell Orange Vase gehört zu den raffiniertesten Weiterentwicklungen der klassischen Kugelvase. Das Kunststück entstand in den 1920er-Jahren im Umfeld von Dr. Harlan Tarbell und verbindet mehrere bekannte Prinzipien der Zauberkunst zu einer vollständigen Salonroutine. Die ursprünglichen Ausführungen wurden von Floyd G. Thayer in Los Angeles gefertigt, einem der bedeutendsten amerikanischen Hersteller und Drechsler von Zaubersystemen des frühen 20. Jahrhunderts.

Mehr als eine gewöhnliche Kugelvase

Auf den ersten Blick erinnert die Tarbell Orange Vase an eine klassische Ball Vase. Doch tatsächlich geht die Konstruktion weit über das einfache Verschwinden und Wiedererscheinen einer Kugel hinaus. Tarbell verband in einem einzigen Apparat das Prinzip der Kugelvase, der Ball-and-Silk Vase und der Multiplying Balls. Dadurch entstand eine längere und abwechslungsreichere Routine, bei der die Orange nicht nur verschwindet, sondern sich auch vermehrt, verwandelt und scheinbar ihren Aufenthaltsort wechselt. Gerade diese Kombination macht die Tarbell Orange Vase innerhalb der Geschichte der Kugelvasen besonders bemerkenswert.

Der Ablauf des Kunststücks

Zu Beginn befindet sich eine Orange in der kleinen gedrehten Vase. Der Zauberkünstler nimmt sie heraus und zeigt sie sichtbar in der Hand. Kurz darauf scheint sich die Orange zu verdoppeln, sodass plötzlich zwei Früchte vorhanden sind. Eine der beiden Orangen verwandelt sich anschließend in ein orangefarbenes Seidentuch. Die zweite Orange wird

wieder in die Vase gelegt und mit dem Deckel bedeckt. Nun verwandelt sich das Seidentuch scheinbar wieder in eine Orange. Wird anschließend die Vase geöffnet, ist die dort zuvor abgelegte Orange verschwunden. Der Effekt besteht somit nicht nur aus einem einzelnen Verschwinden, sondern aus einer ganzen Folge von Vermehrung, Verwandlung und Transposition. Diese dramaturgische Steigerung unterscheidet die Tarbell Orange Vase deutlich von einer einfachen Kugeldose.

Harlan Tarbell und Floyd Thayer

Die Idee zu dem Kunststück stammt von Harlan Tarbell, der durch seinen umfangreichen „Tarbell Course in Magic“ zu den einflussreichsten Lehrern und Autoren der Zauberkunst wurde. Für die praktische Herstellung benötigte Tarbell jedoch einen Handwerker, der in der Lage war, die komplizierte Konstruktion zuverlässig und präzise umzusetzen. Diesen Partner fand er in Floyd Gerald Thayer. Thayer war nicht nur Zaubegerätehersteller, sondern ein außergewöhnlich geschickter Drechsler. Seine Werkstatt in Los Angeles produzierte zahlreiche hochwertige Apparate, die später zu begehrten Sammlerstücken wurden. Die frühen Tarbell Orange Vases wurden von Thayer selbst gefertigt. Damit verbindet der Apparat die Ideenwelt Tarbells mit der handwerklichen Qualität eines der bedeutendsten amerikanischen Zaubersystembauern.

Ein Kunststück für den Tarbell Course

Die Orange Vase wurde im Zusammenhang mit dem Tarbell Course in Magic angeboten. In der später veröffentlichten Buchausgabe findet sich die „Orange Vase Combination“ in Band Nr. 8



unmittelbar nach einer Ball-and-Vase-Routine. Diese Anordnung ist aufschlussreich. Sie zeigt, dass Tarbell die Orange Vase bewusst als Weiterentwicklung des traditionellen Kugelvasenprinzips verstand. Statt sich mit einem einzigen Effekt zu begnügen, entwickelte er eine komplette Routine, in der mehrere bekannte Techniken miteinander kombiniert wurden. In den späten 1920er-Jahren wurde die Apparatur den Teilnehmern und Schülern des Tarbell Course für 8,50 US-Dollar angeboten. Für die damalige Zeit war dies ein durchaus beträchtlicher Betrag und unterstreicht, dass es sich nicht um einen einfachen Kindertrick, sondern um einen hochwertigen professionellen Apparat handelte.

Ein seltener historischer Werbeentwurf

Besonders interessant ist ein erhalten gebliebener Werbeentwurf, den Tarbell vermutlich um 1927 selbst gestaltete. Die Tafel enthielt mehrere Originalfotografien, auf denen Tarbell die einzelnen Phasen des Kunststücks demonstrierte. Dieses Dokument ist von besonderem zauber-

historischem Wert, weil es nicht nur den Apparat, sondern auch die ursprünglich vorgesehene Präsentation zeigt. Zugleich ist es ein Beleg dafür, dass Thayer nur eine begrenzte Anzahl dieser Vasen für Tarbell herstellte.

Das Aussehen des Originals

Ein typisches Thayer-Original besitzt eine elegant gedrechselte, meist schwarz lackierte Vase. Füße und Zierknauf können goldfarben abgesetzt sein, während das Innere der Vase häufig grün lackiert ist. Dazu gehört eine hölzerne Orange mit entsprechend strukturierter Oberfläche. Die Frucht ist so gestaltet, dass sie möglichst glaubwürdig wie eine echte Orange aussieht. Ergänzt wird sie durch eine passende Schale, die für die verschiedenen Verwandlungs- und Multiplikationsphasen des Kunststücks benötigt wird. Die dokumentierten Originale sind nur etwa 13 Zentimeter hoch und damit überraschend kompakt. Trotz ihrer geringen Größe enthalten sie mehrere ineinandergreifende Elemente und eine technisch anspruchsvolle Mechanik.

Eine Herausforderung für den Drechsler

Die Herstellung einer Tarbell Orange Vase erfordert außerordentliche Präzision. Die einzelnen Teile müssen so gearbeitet sein, dass sie exakt ineinandepassen und dennoch unter Vorführbedingungen zuverlässig funktionieren. Wie bei vielen hochwertigen Zauberapparaten darf die Passung weder zu locker noch zu eng sein. Gleichzeitig müssen die technischen Trennstellen optisch möglichst vollständig verschwinden. Gerade darin zeigte sich Thayers Können als Drechsler.

Besonders empfindlich ist ein dünner hölzerner Ring, der für den Mechanismus des Apparates eine wichtige Rolle spielt. Bei erhaltenen Originalen ist dieses Bauteil häufig beschädigt oder fehlt ganz. Auch andere Teile der Konstruktion sind ausgesprochen dünn gearbeitet und dadurch anfällig für Brüche. Die geringe Zahl vollständig erhaltener Exemplare erklärt sich daher nicht nur aus der kleinen ursprünglichen Produktionsmenge, sondern auch aus der empfindlichen Bauweise.

Die Orange als Zauberrequisit

Das eigentliche Herzstück des Kunststücks ist die hölzerne Orange. Ähnlich wie bei den klassischen Multiplying Billiard Balls wird mit einer passenden Schale gearbeitet, die dem Zuschauer wie eine vollständige zweite Frucht erscheint. Damit wird ein klassisches Manipulationsprinzip in die Konstruktion der Vase integriert. Die Orange kann sich scheinbar vermehren und später in ein Seidentuch verwandeln. Tarbell gelang es damit, verschiedene bekannte Methoden so miteinander zu verbinden, dass sie nicht wie einzelne Tricks,

sondern wie Teile einer zusammenhängenden magischen Handlung erscheinen.

Die grüne Innenlackierung

Auffällig ist bei vielen historischen und späteren Reproduktionen die grüne Lackierung im Inneren der Vase. Diese Farbgebung besitzt sowohl ästhetische als auch praktische Wirkung. Der starke Kontrast zwischen der orangefarbenen Frucht und dem grünen Innenraum erhöht die Sichtbarkeit der Orange. Zugleich verleiht die Farbkombination dem Apparat ein unverwechselbares Erscheinungsbild. Spätere Hersteller übernahmen diese Gestaltung vielfach, sodass sie heute fast zum traditionellen Erscheinungsbild der Tarbell Orange Vase gehört.

Owen Magic Supreme führt die Tradition fort

Die Nachfolger der Thayer-Werkstatt bei Owen Magic Supreme nahmen die Tarbell Orange Vase später wieder in ihr Programm auf. Dort wurde sie als hochwertige klassische Apparatur weiterproduziert. Diese späteren Ausführungen orientierten sich eng am historischen Vorbild. Auch sie ermöglichen die bekannte Routine mit der sich vermehrenden Orange, dem Seidentuch und dem abschließenden Verschwinden aus der Vase. Damit blieb das Kunststück über viele Jahrzehnte hinweg Teil der amerikanischen Tradition hochwertiger Holzapparate.

Collector's Workshop und Viking Magic

Auch Collector's Workshop und später Viking Magic stellten hochwertige Versionen der Tarbell Orange Vase her. Dabei kamen ausgesuchte Hölzer wie asiatisches Mahagoni und dunkle Harthölzer zum Einsatz. Besondere Aufmerk-

samkeit galt der Oberfläche der künstlichen Orange. Um die charakteristische Struktur einer echten Orangenschale nachzuahmen, entwickelten Hersteller spezielle Werkzeuge und Techniken. Damit wurde die Orange Vase nicht nur als Zauberapparat, sondern zunehmend auch als handwerkliches Sammlerstück verstanden.

Angelo lafrates Interpretation

Eine besonders schöne moderne Ausführung stammt von Angelo J. lafrate, der sich in seiner Arbeit stark an der Tradition Floyd Thayers orientiert. lafrate fertigte Tarbell Orange Vases unter anderem aus auffällig gemasertem Birkenholz. Die inneren Bereiche wurden ebenfalls grün lackiert, während Füße und Zierknauf (Deckel) aus dunklerem Holz bestehen konnten.

Auch lafrate entwickelte eigene Techniken, um die hölzerne Orange mit einer überzeugenden Oberflächenstruktur zu versehen. Seine Stücke wurden nummeriert, signiert und vor allem für Sammler produziert. Damit zeigt sich sehr deutlich, wie sich die Funktion der Tarbell Orange Vase im Laufe der Jahrzehnte verändert hat. Während die ursprünglichen Thayer-Modelle für die tatsächliche Vorführung gedacht waren, werden moderne hochwertige Versionen häufig direkt für Sammlungen gefertigt.

Begehrte Sammlerstück

Originale von Floyd Thayer sind heute ausgesprochen selten. Gut erhaltene Exemplare erzielen auf Auktionen mehrere Tausend Dollar. Dabei bestimmen nicht nur Alter und Seltenheit den Wert. Auch die Vollständigkeit ist entscheidend, denn die dünnen Schalen, Ringe und mechanischen Teile sind leicht be-



Abbildungen © Andy Martin, martinsmagic.com

schädigbar. Eine Vase mit Originalorange, passender Schale und vollständig erhaltenem Mechanismus ist deshalb wesentlich begehrt als ein unvollständiges Exemplar. Für Sammler historischer amerikanischer Zauberapparate gehört die Tarbell Orange Vase inzwischen zu den besonders wichtigen Arbeiten der Thayer-Werkstatt.

Ein Meisterstück der Kugelvasen-Familie

Die Tarbell Orange Vase nimmt innerhalb der Geschichte der Kugeldose eine besondere Stellung ein. Ihr Ausgangspunkt ist das jahrhundertealte Prinzip einer Kugel, die in einer präparierten Vase erscheint und verschwindet. Tarbell erweiterte dieses einfache Prinzip jedoch zu einer komplexen Routine. Die Orange vermehrt sich, verwandelt sich in ein Seidentuch, erscheint erneut und verschwindet schließlich aus der Vase. Damit verbindet der Apparat Kugelvase, Multiplying Balls und Ball-and-Silk Vase zu einem einzigen Kunststück.

Die Kugeldose in Zauberkästen

Die Kugeldose oder Kugelbüchse gehört seit weit über hundert Jahren zu den klassischen Kunststücken in Zauberkästen. Der kleine Apparat besteht gewöhnlich aus einer gedrechselten Vase, einem Deckel, einer Kugel und einem präparierten Einsatz. Mit wenigen einfachen Handgriffen kann die Kugel scheinbar aus der Vase verschwinden und kurz darauf wieder darin erscheinen.

Bereits im späten 19. Jahrhundert war die Ball Vase so verbreitet, dass sie nicht mehr nur von professionellen Zauberkünstlern, sondern auch in Spielwaren- und Zauberkästen angeboten wurde. In hochwertigen Kästen um 1900 findet man sie häufig neben anderen Klassikern wie der Eivase, der gehorsamen Kugel, Münzenapparaten oder kleinen Kartenkunststücken. Besonders deutsche, französische, englische und amerikanische Hersteller nahmen sie regelmäßig in ihre Sortimente auf.

Frühe Exemplare bestanden meist aus gedrechseltem Holz. Typisch waren zahlreiche Rillen und Wülste, die nicht nur dekorativ wirkten, sondern auch die Trennstellen der einzelnen Teile verschleiern sollten. Später erschienen farbig lackierte Varianten und schließlich preiswerte Kunststoffmodelle, die vor allem in Kinderzauberkästen des 20. Jahrhunderts sehr verbreitet waren.

In amerikanischen Zauberkästen finden sich neben der Ball Vase häufig auch kleinere Marble Vases, die mit einer Murmel statt mit einer größeren Kugel arbeiten. Eng verwandt ist außerdem die Eivase, bei der ein Ei erscheint



und verschwindet. Dadurch entstand eine ganze Familie ähnlich aufgebauter Zauberapparate. Gerade durch ihre weite Verbreitung im Zauberkasten bekam die Kugeldose im Laufe der Zeit den Ruf eines einfachen Anfängertricks. Historisch ist sie jedoch wesentlich bedeutender. Aufwendigere Modelle arbeiteten mit Farbwechseln, Doppelvasen, zusätzlichen Kugeln oder Kombinationen mit Seidentüchern und Blumen. Aus der einfachen Kugelvase entwickelten sich sogar anspruchsvolle Apparate wie die Morison Pill Box oder die Tarbell Orange Vase.

Damit ist die Kugeldose ein gutes Beispiel dafür, wie ein ursprünglich professioneller mechanischer Zauberapparat zum festen Bestandteil des Kinderzauberkastens wurde. Für viele spätere Zauberkünstler war gerade diese kleine Vase eines der ersten Kunststücke, mit denen sie das Prinzip von Verbergen, Erscheinen und Verschwinden kennenlernten.

Die Kugeldose



Abb.: Zauberkasten „Der kleine Zauberer“, um 1865.
Hersteller: vermutlich Johann Konrad Böhmländer
Schachtel aus Pappe und Holz mit den Maßen 19,0 x 14,0 x 6,0 cm.
Aus dem Zaubermuseum Wien, © Manfred Klaghofer

Das Magic History Magazin

Die Kugeldose



Klassiker der Zauberkunst